



Assistenzdienste und Künstliche Intelligenz
für Menschen mit Schwerbehinderung
in der beruflichen Rehabilitation

07/2020

Leitfaden: Partizipation in Lern- und Experimentierräumen für KI-basierte Assistenzsysteme in der beruflichen Rehabilitation



By Design Sprint Ltd - Own work, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=84553878>

Autoren:

Barbara Lippa (Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke e.V.)

Rolf Feichtenbeiner (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz)

Inhalt

Einführung – Partizipation in Lern- und Experimentierräumen im Projekt KI.ASSIST	3
Partizipation – Strategischer Erfolgsfaktor und normative Forderung.....	4
Der Lern- und Experimentierraum (LER) für KI-basierte Assistenzsysteme – Phasen und Schritte	6
Akteursanalyse – Entscheidungsgrundlage für die Einbeziehung von Personengruppen.....	7
Stufen der Partizipation – Entscheidungsgrundlage für Intensität der Partizipation	8
Beteiligungsformate und -methoden – Impulse zur methodischen Umsetzung von Partizipation	10
Qualitätsstandards für Partizipation – Checkliste zur Umsetzung der Partizipation.....	11
Literaturverzeichnis.....	12
Anhang.....	13

Einführung – Partizipation in Lern- und Experimentierräumen im Projekt KI.ASSIST

Wie können KI-basierte Assistenzsystemen schwerbehinderten Menschen den Weg (zurück) ins Arbeitsleben und Übergänge auf den allgemeinen Arbeitsmarkt erleichtern? Welche Personengruppen können an welchen Lern- und Arbeitsorten nachhaltig vom Einsatz solcher Systeme profitieren? Und wie wirkt sich die Einführung KI-basierter Systeme auf die Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation aus? Antworten auf diese und benachbarte Fragen fußen derzeit eher auf Vermutungen als gesicherten Erkenntnissen. Die vorhandene Erfahrungs- und Wissenslücke soll im Projekt KI.ASSIST soweit es geht geschlossen werden.

Dabei bedarf es eines grundlegend anwendungsorientierten Forschungs- und Entwicklungsansatzes. Hierzu werden in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation so genannte Lern- und Experimentierräume für KI-basierte Assistenzsysteme konzipiert, eingerichtet und evaluiert. Ein Grundprinzip der Lern- und Experimentierräume ist, dass sie auf Partizipation abzielen. Partizipation bedeutet, dass Menschen an Entscheidungsprozessen beteiligt werden und Einfluss auf das Ergebnis nehmen können (vgl. <https://www.teilhabeberatung.de/>).

Bezogen auf den Lern- und Experimentierraum bedeutet Partizipation, dass alle Personen bzw. Personengruppen, die ein berechtigtes Interesse am Einsatz eines KI-basierten Assistenzsystems haben, im Prozess der Entwicklung, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Lern- und Experimentierraums in geeigneter Weise einbezogen werden.

Der vorliegende Leitfaden soll Entscheider*innen und Projektverantwortlichen in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation dabei helfen, das Partizipationsprinzip in allen Phasen des Lern- und Experimentierraums in die Praxis umzusetzen. In den einzelnen Abschnitten wird erläutert

- warum Partizipation wichtig ist,
- welche Phasen der Lern- und Experimentierraum durchläuft und welche Ergebnisse und Entscheidungen jeweils anstehen,
- wen man einbeziehen sollte,
- welche Stufen von Partizipation es gibt und was sie jeweils auf der Seite der Partizipierenden und der Einrichtung bedeuten,
- welche klassischen und digitalen Beteiligungsformen und -formate eingesetzt werden können, sowie
- welche Qualitätsstandards von Partizipation beachtet werden sollten.

Darüber hinaus enthält der Leitfaden Arbeitsblätter, die in der Planung der Partizipation im Lern- und Experimentierraum eingesetzt werden können.

Partizipation – Strategischer Erfolgsfaktor und normative Forderung



Warum überhaupt partizipative Lern- und Experimentierräume?

Im Projekt KI.ASSIST wird der Nutzen sowie die Akzeptanz KI-basierter Assistenzsysteme in Lern- und Experimentierräumen unter realen Bedingungen in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation erprobt. Dabei sind von Anfang an die Perspektiven aller betroffenen Akteur*innen gefragt: die der Menschen mit Behinderung ebenso wie die der Ausbilder*innen und Reha-Fachkräfte, die sie während der Qualifizierungsmaßnahme sowie beim Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt begleiten und beraten. Auch letztere müssen sich auf die sich verändernden Bedingungen und Anforderungen des digitalen Wandels der Arbeitswelt einstellen. Wenn KI-basierte Technologien eingeführt werden ist letztlich die gesamte Organisation bis hin zur Führungsebene von der so genannten digitalen Transformation betroffen.

Strategisch betrachtet ist Partizipation ein wichtiger Erfolgsfaktor bei allen Veränderungsprozessen. Die Einführung und Erprobung von KI-basierten Assistenzsystemen in Lern- und Experimentierräumen stellt eine Veränderung dar, die Menschen in unterschiedlicher Weise betreffen. Gleichzeitig stellt der Lern- und Experimentierraum für die Mehrheit der Beteiligten, aller Voraussicht nach, den ersten systematischen Zugang zum Thema Künstliche Intelligenz dar. Deshalb ist es besonders wichtig, alle Akteure frühzeitig einzubinden und deren Bedarfe und Befürchtungen zu verstehen und ernst zu nehmen. Partizipationsprozesse sind immer auch Lernprozesse, die allen Seiten helfen, ein besseres Verständnis von der angestrebten Lösung sowie für die verschiedenen darauf bezogenen Bedarfe und Standpunkte zu entwickeln.

Werden Entscheidungen bei der Durchführung des Lern- und Experimentierraums „an den Bedarfen und Wünschen der betroffenen Akteure vorbei“ getroffen, entspricht das zu erprobende KI-basierte Assistenzsystem nicht den Anforderungen der Nutzer*innen. Die Akzeptanz von KI-basierten Assistenzsystemen wird in dem Fall nur gering ausfallen. Im schlimmsten Fall bleibt der Eindruck bei Rehabilitand*innen und weiteren Akteursgruppen bestehen, dass Künstliche Intelligenz bei der Inklusion eher schadet als hilft. Die großen Potentiale KI-basierter Assistenzsysteme für die Inklusion von Menschen mit Behinderung bleiben ungenutzt. Eine nachhaltige Verankerung von KI-basierten Assistenzsystemen in der beruflichen Rehabilitation und der Arbeitswelt der Zukunft für Menschen mit Behinderung bliebe unter diesen Umständen eine Vision.

Partizipation in Lern- und Experimentierräumen stellt aber nicht nur einen Erfolgsfaktor für Veränderungsprozesse dar. Partizipation beinhaltet auch einen normativen Anspruch, Menschen an Entscheidungen zu beteiligen, die ihr Leben als Mitglieder einer Gemeinschaft bzw. der Gesellschaft betreffen.

Partizipation ist zudem ein Querschnittsanliegen der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die vorschreibt, dass Menschen mit Behinderungen sowohl an der Gestaltung als auch an der Umsetzung der UN-BRK beteiligt sein sollen. „Nichts über uns ohne uns“ lautet der Grundsatz, dem wir uns auch im Projekt KI.ASSIST verpflichtet fühlen. Rehabilitand*innen stellen daher eine Personengruppe dar, die in allen Phasen des Lern- und Experimentier- raums partizipieren sollte.

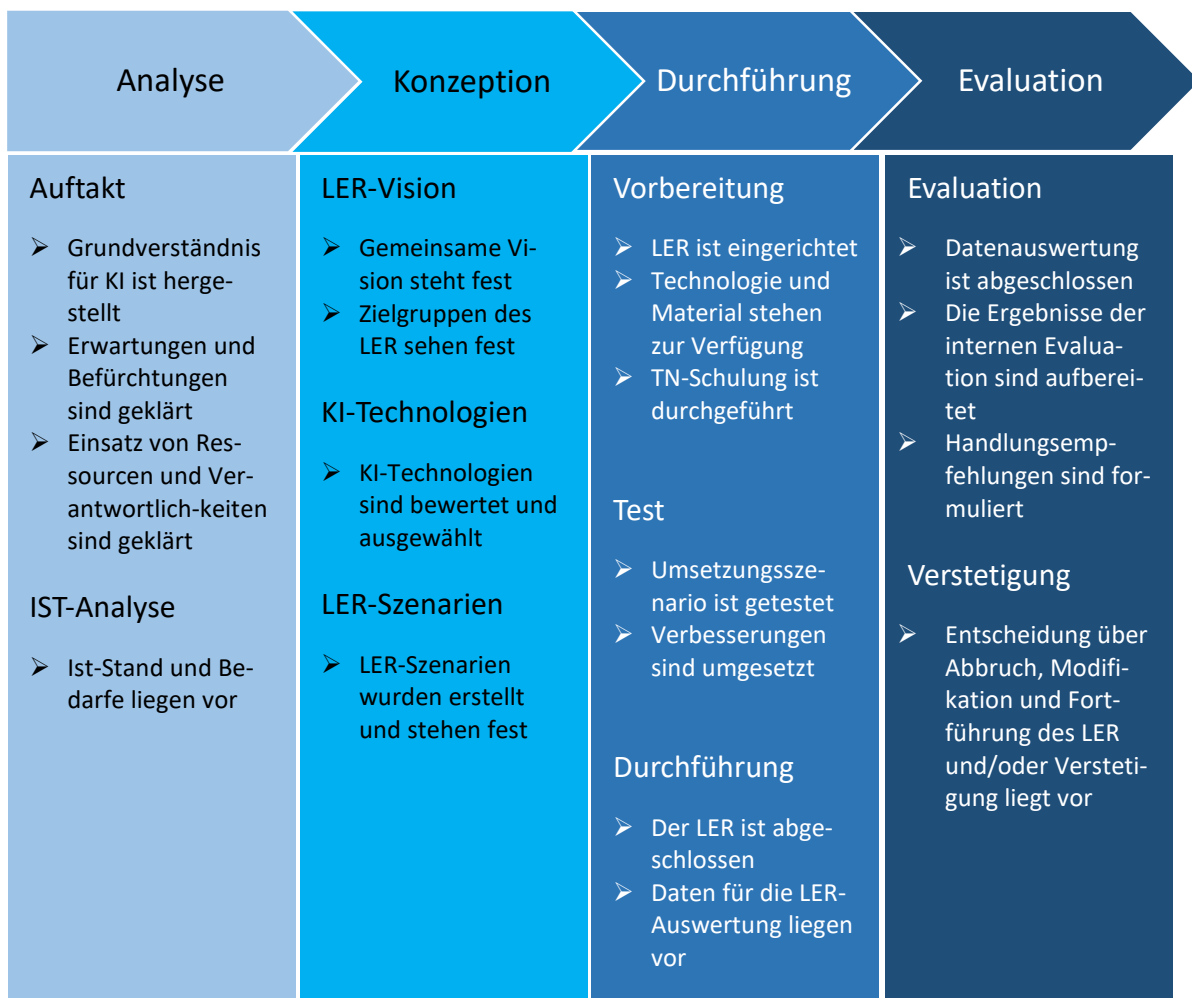
Partizipation von Menschen mit Behinderungen wird in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation vor allem durch die Teilnehmervertretungen bzw. den Werkstattatrat sichergestellt. Dieses Mitwirkungsrecht ist gesetzlich im SGB IX verankert und seine konkrete Ausgestaltung in der Einrichtung vor Ort in der Teilnehmervertretungsordnung bzw. die Werkstätten-Mitwirkungsverordnung festgeschrieben. Über diese sogenannten formellen Beteiligungsformen hinaus können Rehabilitand*innen ergänzend anlassbezogen an Planungen, in Entscheidungsfindungsprozessen oder an den sie betreffenden Entscheidungen selbst beteiligt werden. In diesem Leitfaden geht es um solche freiwilligen bzw. informellen Beteiligungsformen. Neben den Rehabilitand*innen werden zudem noch weitere für den Lern- und Experimentierraum relevante Akteursgruppen in den Blick genommen.

Der Lern- und Experimentierraum (LER) für KI-basierte Assistenzsysteme – Phasen und Schritte



Bei welchen Aktivitäten, Ergebnissen und Entscheidungen im LER-Prozess kann mitgewirkt werden?

Lern- und Experimentierräume für KI-basierte Assistenzsysteme folgen im Projekt KI.ASSIST idealtypisch einem aufeinander aufbauenden Prozess von der Analyse der Ausgangssituation, über die Konzeption und Durchführung der Räume bis hin zur Evaluation der Aktivitäten.



Die Abbildung zeigt, dass mit jeder dieser Phasen konkrete Schritte, Aktivitäten sowie Ergebnisse & Entscheidungen verbunden sind. Diese stellen für die Planung partizipativer Lern- und Experimentierräume konkrete **Ansatzpunkte für die Partizipation von Menschen mit Behinderung und Fachkräften** dar. Die Arbeitsblätter 2-5 im Anhang können genutzt werden, um die Partizipation der Stakeholder in der Einrichtung pro Phase und Schritt zu definieren.

Akteursanalyse – Entscheidungsgrundlage für die Einbeziehung von Personengruppen



Wer sollte im Lern- und Experimentierraum für KI-basierte Assistenzsysteme mitwirken?

Um ein partizipatives Vorgehen im Lern- und Experimentierraum für KI-basierte Assistenzsysteme zu planen, ist es hilfreich, sich in einem ersten Schritt vor Augen zu führen, für welche Personen oder Personengruppen die Einführung und Nutzung KI-basierter Assistenzsysteme positive wie negative Auswirkungen haben kann. **Es sollten vor allem diejenigen beim Lern- und Experimentierräume aktiv mitwirken, für die die Nutzung KI-basierter Assistenzsysteme Veränderungen bedeutet.** Das betrifft vor allem **die Rehabilitand*innen** selbst, die durch die Nutzung KI-basierter Assistenzsysteme profitieren sollen. Es betrifft aber auch die **Fachkräfte in den Einrichtungen**, die Menschen mit Behinderung in unterschiedlicher Weise unterstützen und damit in Kontakt mit KI-basierten Assistenzsystemen kommen, wie beispielsweise Ausbilder*innen, medizinisches und psychologisches Personal, Interessensvertreter*innen von Menschen mit Behinderung oder auch Führungskräfte (z.B. Gruppenleiter*innen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung).

Die Veränderungen und Auswirkungen auf Personen hängen im Einzelfall stark von dem im Lern- und Experimentierraum zu erprobenden Assistenzsystem ab. Dennoch hilft eine Akteursanalyse dabei, frühzeitig im Prozess des Lern- und Experimentierraums **zu analysieren, welche Personen bzw. Personengruppen, in welcher Weise und in welcher Intensität in den Lern- und Experimentierraum eingebunden werden sollten.** Das Arbeitsblatt "Akteursanalyse" im Anhang unterstützt Sie bei dieser Analyse, es enthält die folgenden Fragen:

Personen/-gruppen:	Auswirkungen:	Interessenlagen/Erwartungen/ Befürchtungen:	Konsequenzen für die Partizipation der Personengruppen im LER-Prozess:
Auf welche Personen/-gruppen wirkt sich die Einführung von KI-basierten Assistenzsystemen aus? Welche Personen/-gruppen haben ein berechtigtes Interesse am Lern- und Experimentierraum?	In welcher Weise betreffen KI-basierte Assistenzsysteme die Person oder Personen-gruppe?	Was sind die generellen Einstellungen und Interessen der Person oder Gruppe? Welche Erwartungen und Befürchtungen bestehen im Hinblick auf den LER?	Auf welcher Partizipationsstufe (Information/Konsultation/Kooperation) sollte die Person oder Gruppe einbezogen werden?

Stufen der Partizipation – Entscheidungsgrundlage für Intensität der Partizipation



Auf welchen Stufen kann Partizipation im Lern- und Experimentier- raum umgesetzt werden?

Informelle Partizipation kann, ausgehend von den definierten Zielen, dem Beteiligungsgegenstand und den identifizierten Akteursgruppen unterschiedlich ausgestaltet werden. Dabei wird zwischen den Stufen Information, Konsultation und Kooperation/Mitbestimmung unterschieden.

Information

Information stellt eine Vorstufe der Partizipation dar und gleichzeitig eine wichtige Voraussetzung, um sich beteiligen zu können. Neben Informationen zu den Beteiligungsmöglichkeiten, sollten alle beteiligten Personengruppen befähigt werden, sich zum Beteiligungsgegenstand zu äußern. Im Prozess sorgt Information zum Verlauf und zu wichtigen Zwischenergebnissen für ausreichend Transparenz, auch für interessierte Außenstehende.

Konsultation

In Konsultationen werden die beteiligten Akteure nach ihren Bedarfen und Wünschen gefragt. Sie können zu vorhandenen Plänen Stellung nehmen, eigene Ideen einreichen oder Meinungen äußern. Werden diese seitens der Entscheider nicht ernst genommen und angemessen berücksichtigt, handelt es sich um Pseudobeteiligung. Daher ist in einem konsultativen Prozess wichtig, dass der Umgang mit den Beiträgen der partizipierenden Akteure seitens der Entscheider transparent gemacht wird. Im besten Fall verpflichten sich Letztere Rechenschaft über die Berücksichtigung der erfragten Bedarfe oder Verwendung der Vorschläge abzulegen.

Kooperation/Mitbestimmung

Bei Kooperation/Mitbestimmung ist die Einflussnahme der beteiligten Akteure auf die Entscheidung bzw. ihr Beitrag zum Ergebnis groß. Sie gestalten aktiv mit oder haben sogar eine gleichberechtigte Stimme bei der Entscheidungsfindung. Bei Konsultation geht es um mit allen wichtigen Akteuren abgestimmte gemeinsame Ergebnisse und Entscheidungen. Wichtig ist, dass vorab festgelegt wird, wie ein Ergebnis oder eine Entscheidung zustande kommt. Soll es möglichst eine konsensuelle Entscheidung geben? Was passiert, wenn sich die beteiligten Akteure nicht auf eine Lösung verständigen können? Soll per Mehrheitsbeschluss entschieden werden?


Kooperation bzw. Mitbestimmung erfordert in der Regel einen intensiven Austausch zwischen den Entscheider*innen und den beteiligten Akteuren und braucht viele Wissens- und Zeitressourcen. Sie kann daher schnell von beiden Seiten als überfordernd erlebt werden. Vor allem, wenn Menschen mit Lernschwierigkeiten, psychischer Beeinträchtigung oder hohem Unterstützungsbedarf einbezogen werden, müssen die Prozesse so gestaltet werden, dass auch diese Akteursgruppe angemessen beteiligt werden kann. Die Fragensammlung

„Mitbestimmen! Fragensammlung zur Partizipation“, die mit Menschen mit Behinderung gemeinsam erarbeitet wurde und unter <https://beb-mitbestimmen.de> heruntergeladen werden kann, kann hier hilfreich sein.

Die folgende Abbildung stellt die Stufen der Partizipation dar und erklärt was Partizipation aus Sicht der beteiligten Akteure und der Entscheider*innen bedeutet.

Was bedeutet Partizipation im LER aus Sicht...		
	...der beteiligten Akteure?	...der Entscheider*innen?
Kooperation/ Mitbestimmung	Abgestimmte gemeinsame Ergebnisse und Entscheidungen <ul style="list-style-type: none"> ➤ Handlungs- und Gestaltungsspielräume selbstverantwortlich nutzen ➤ Ergebnisse (mit-) erarbeiten ➤ Mitbestimmen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Handlungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräume eröffnen ➤ Mitbestimmung zulassen
Konsultation	Rechenschaft über die Berücksichtigung der Bedarfe, Ideen und Meinungen <ul style="list-style-type: none"> ➤ Lebensweltexpertise einbringen ➤ Bedarfe und Ideen einbringen ➤ Stellung zu anstehenden Entscheidungen und Planungen nehmen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Lebensweltexpertise einholen ➤ Bedarfe und Ideen sammeln ➤ Meinungen zu anstehenden Entscheidungen und Planungen einholen
Information	Vorstufe von und Vorbedingung für Partizipation; Transparenz über Verlauf und Ergebnisse des LER <ul style="list-style-type: none"> ➤ Fehlende Informationen aktiv einfordern ➤ Sich informieren 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Informationen zu Beteiligungsmöglichkeiten, Beteiligungsgegenstand und (Zwischen-) Ergebnissen verständlich und aktuell bereitstellen

Eigene Darstellung in Anlehnung an Kubicek, Lippa & Westholm (2009) und Straßburger & Rieger (2014)

 **Hinweis:** Nicht alle Ergebnisse müssen immer kooperativ erarbeitet werden, vor allem dann nicht, wenn es für manche Personengruppen eine Überforderung darstellen würde. Ist die Zielsetzung der Beteiligung vor allem, die Wissensbasis der Entscheider*innen zu erweitern, und sind Zeit und Ressourcen knapp, kann eine einfache Konsultation eine gute Lösung sein. Wichtig ist auf jeden Fall, dass sich die konsultativ gewonnenen Ideen und erhobenen Bedarfe im Ergebnis widerspiegeln, und dass eine eventuelle Nichtberücksichtigung der Beiträge transparent gemacht und begründet wird.

Beteiligungsformate und -methoden – Impulse zur methodischen Umsetzung von Partizipation



Welche Methoden und Tools können informelle Partizipationsprozesse ausgestaltet werden?

Es gibt unterschiedliche Beteiligungsformate und -methoden, mit deren Hilfe Partizipation auf den unterschiedlichen Stufen verwirklicht werden kann. Die folgende Tabelle fasst ausgewählte Formate und Methoden zusammen und weist diese den Partizipationsstufen Kooperation/Mitbestimmung, Konsultation & Information zu. Diese Zuordnung ist idealtypisch, da einige der Partizipationsformate sowohl kooperativ als auch konsultativ angelegt sein können. Beispielsweise können Abstimmungen im Sinne von Mitbestimmung verbindlich sein: Jede Stimme zählt, und die bevorzugte Lösung wird übernommen. Sie können aber auch konsultativ eingesetzt werden, wenn sich die Entscheider*innen ein Bild über die Präferenzen der Beteiligten machen wollen.

	Vor-Ort-Formate	Digitale Formate
Kooperation/ Mitbestimmung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Design Thinking ➤ Workshopformate ➤ Einrichten eines inklusiven Projektteams ➤ Ideen-Wettbewerbe ➤ Abstimmung ➤ Runder Tisch ➤ Mediation 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Webkonferenz-Tool (z.B. zoom) ➤ Online-Kollaboration-Tool (z.B. Mural) ➤ Wiki ➤ Online-Voting ➤ Online-Forum
Konsultation	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Workshopformate ➤ Ideenpinnwand ➤ Interview ➤ Fokusgruppen ➤ World Cafe ➤ Schriftliche Befragung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Digitale Pinnwand (z.B. Padlet) ➤ Online-Befragung ➤ Online-Forum ➤ Wiki
Information	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Flyer ➤ Plakat ➤ Infobroschüre ➤ Informationsveranstaltung 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Webseite ➤ E-Mail-Newsletter ➤ Podcasts



Hinweis: Zeigt sich bei der Auswertung der Akteursanalyse, dass viele unterschiedliche, womöglich auch negative Auswirkungen erwartet werden oder viele unterschiedliche und vielleicht auch kontroverse Interessenlagen vorliegen, kann das ein Hinweis auf bevorstehende Blockaden und Konflikte sein. Hier sollten Formate Vorrang bekommen, die auf Dialog und Verständigung basieren. Bei offenen Konflikten kann ein Mediationsverfahren helfen, bei dem mit Unterstützung einer neutralen Partei gemeinsame Problemlösungen entwickelt werden.

Qualitätsstandards für Partizipation – Checkliste zur Umsetzung der Partizipation



Welche Qualitätsstandards können Partizipation in Lern- und Experimentierräumen zugrunde gelegt werden?

Partizipation sollte sorgfältig geplant werden, damit sie gelingt und sowohl für die beteiligten Akteure als auch für die Entscheider*innen zufriedenstellende Ergebnisse und Entscheidungen hervorbringt. Die folgenden Fragen helfen dabei, bei der Planung und Gestaltung von Partizipation einige Qualitätsstandards zu reflektieren.

Checkliste zur Umsetzung der Partizipation

Zielorientierung

- Ist der Beteiligungsgegenstand klar und verständlich definiert?
- Sind die Ziele klar und verständlich formuliert?

Offenheit

- Wurden alle relevanten Akteure einbezogen?

Transparenz

- Wird seitens der Entscheidungsträger*innen klar kommuniziert, welche Entscheidungsspielräume für beteiligte Akteure bestehen?
- Ist für alle Akteure nachvollziehbar, wie mit den Ergebnissen umgegangen wird?
- Ist der Partizipationsprozess auch für außenstehende Akteure gut nachvollziehbar?

Qualifikation

- Wurden den beteiligten Akteuren alle benötigten Informationen verständlich aufbereitet zur Verfügung gestellt?
- Wurden Maßnahmen ergriffen, um unterschiedliche Wissensbestände der beteiligten Akteure auszugleichen (bezüglich des Beteiligungsgegenstands, der Beteiligungsformate etc.)?

Effektivität und Effizienz (Ergebnisorientierung)

- Ist das gewählte Beteiligungsformat angemessen für die Beteiligungsziele, den Beteiligungsgegenstand und für die Zielgruppen?
- Ist der Prozess ergebnisorientiert gestaltet, z.B. durch professionell gestaltete Moderation?

Barrierefreiheit

- Bestehen für beteiligte Akteure Barrieren, die abgebaut werden müssen?
- Sind die Partizipationsformate barrierefrei gestaltet?

Literaturverzeichnis

Boes, A.; Bultemeier, A.; Kämpf, T.; Lühr, T.; Marrs, K.; Ziegler, A. (2017): Neuland gestalten. Das Konzept der betrieblichen Praxislaboratorien. In: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.). Werkheft 03. WeiterLernen. Berlin. S. 154–162.

Eckart J., Ley A., Häußler E., Erl T. (2018) Leitfragen für die Gestaltung von Partizipationsprozessen in Reallaboren. In: Di Giulio A., Defila R. (eds) Transdisziplinär und transformativ forschen. Wiesbaden: Springer VS.

Hess, Thomas (2019): Digitale Transformation strategisch steuern. Vom Zufallstreffer zum systematischen Vorgehen. Wiesbaden: Springer.

Hirschberg, M. (2010): Partizipation – ein Querschnittsanliegen der UN-Behindertenrechtskonvention. POSITIONEN Nr. 3 der Monitoring-Stelle, Deutsches Institut für Menschenrechte. Online verfügbar unter https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/migrated/tx_commerce/Positionen_nr_3_Partizipation_ein_Querschnittsanliegen_der_UN_Behindertenrechtskonvention.pdf

Kubicek, H.; Lipka, B.; Westholm, H. (2009): Medienmix in der Bürgerbeteiligung. Die Integration von Online-Elementen in Beteiligungsverfahren auf lokaler Ebene. Berlin: Edition Sigma.

Lauer, T. (2019) Erfolgsfaktor Partizipation – Betroffene beteiligen. In: Change Management., Berlin/Heidelberg: Springer Gabler.

Straßburger, G.; Rieger, J. (Hrsg.) (2014): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Weinheim / Basel: Beltz Juventa.

Anhang

Arbeitsblatt – Akteursanalyse

Arbeitsblatt – Umsetzungshilfe zur Phase 2.1 Vision

Arbeitsblatt – Umsetzungshilfe zur Phase 2.2 KI-Prototypen

Arbeitsblatt – Umsetzungshilfe zur Phase 2.3 LER-Szenarien